

Melodie des Herzens

Von abgemeldet

Kapitel 7:

Da stand sie nun vor Emeralds Tür. In dem Augenblick fühlte sie sich so weit von ihm entfernt. Obwohl nur eine dünne Holztür sich zwischen ihnen befand, kam es ihr vor als trennten sie ganze Welten.

Ihr Atem war flach und schnell. Ihr Herz raste. Aus irgendeinem Grund war sie schrecklich besorgt. Eric hatte ihr gesagt, dass Emerald noch einige Jahre mit Sicherheit zu leben hatte. Also warum glaubte sie, dass es jetzt auf Minuten ankam? Sie hatte das Gefühl, dass wenn sie sich nicht beeilte, es für immer zu spät sein würde. Aufgewühlt klopfte sie an die Tür. „Emerald? Bist du da? Mach bitte die Tür auf“, rief sie. Doch sie bekam keine Antwort, Sie wurde immer nervöser und irgendwann wurde ihr Klopfen zu einem verzweifelten Schlagen. Doch die Tür war abgeschlossen und nichts rührte sich. Tränen stiegen ihr erneut in die Augen und sie versuchte es dieses Mal gar nicht erst sie zurückzuhalten. „Emerald, ich flehe dich an! Lass mich bitte rein“, schluchzte sie und sank zu Boden. Und dann hörte sie ein ganz leises Geräusch aus dem Zimmer. So, als würde ein Fenster oder eine Terrassentür geöffnet werden. „Nein, Emerald! Geh nicht weg!“, schrie Tina verzweifelt. Und dann durchzuckte sie ein Gedanke. Wenn es in diesem Stockwerk wirklich eine Terrasse gab, dann konnte sie vielleicht durch das Nebenzimmer heraus zu Emerald gelangen.

Ohne weiter darüber nachzudenken, sprang Tina auf die Beine und klammerte sich an diese kleinen Funken Hoffnung. Sie war erleichtert, als sie merkte, dass die Tür des Nachbarzimmers nicht abgeschlossen war.

Sie durchquerte schnell den Raum und entdeckte wie erwartet neben dem Fenster eine weitere Tür, die höchstwahrscheinlich auf eine Terrasse hinausführte.

Sie schlug sie auf und rannte in die hereinbrechende Nacht. Einen kurzen Augenblick musste sie sich orientieren, doch dann sah sie ihn. Emerald. Er schaute hinauf in den Himmel, den Blick auf den aufgehenden Vollmond gerichtet. Als er sie bemerkte, wirkte er entsetzt und kehrte ihr den Rücken zu. „Was willst du hier? Kehr auf der Stelle um!“, befahl er ohne sie anzusehen. „Emerald, bitte, hör mir doch wenigstens zu“, bat sie. Dieses Mal machte es ihr nichts aus sein entstelltes Gesicht gesehen zu haben. Sie liebte ihn und das war das Einzige, was für sie zählte. „Bitte, Tina, ich will nicht, dass du mich so siehst“, jetzt, da er diese Worte sagte, klang es so, als würde er sich zwingen sie zu benutzen. Tina spürte, dass es nicht das war, was er sich wirklich von ihr wünschte. Langsam ging sie auf ihn zu und legte die Arme um ihn. Sie drückte sich ganz fest gegen seinen Rücken und sagte unter Tränen mit zitteriger, aber dennoch ruhiger Stimme: „Emerald, ich kann nicht gehen. Ich liebe dich.“ Doch anscheinend war es ein Fehler ihm das zu sagen. Auf einmal wurde er wütend und schubste sie weg. Fassungslos drehte er sich um und schrie sie an: „Nein, das tust du

nicht! Wie könntest du mich lieben? Wie könntest du jemals ein Monster lieben!“ „Hör auf so zu reden“, schrie sie verzweifelt zurück, „Du bist kein Monster, Emerald!“ „Ach nein?“, fragte er hämisch, „Dann sieh mich doch an!“ „Ich sehe dich doch an, aber ich sehe kein Monster! Das Einzige was ich sehe, ist der Mann den ich liebe!“ Er glaubte ihr nicht und das wusste sie. Doch was sollte sie bloß tun, damit er ihr endlich glaubte.

Ohne länger darüber nachzudenken, kam sie ihm wieder näher und presste ihre Lippen auf die seine. Emerald war wie erstarrt. Doch als er verstand was geschah, drückte er Tina wieder von sich. „Hör auf! Ich weiß doch, wie sehr du dich vor mir ekelst!“, schrie er. Doch es war Tina völlig egal. Mit aller Kraft drückte sie sich gegen ihn und küsste ihn wieder und wieder, immer leidenschaftlicher und konnte nicht genug bekommen. Sie vergrub die Hände in seinen Haaren und saugte seinen Geruch in sich auf. Sie wollte ihn nie wieder loslassen!

Emerald wollte das nicht. Er wollte kein Mitleid von ihr. Und er wollte nicht, dass sie sich vor ihm ekelte. Doch als sie ihn so voller Leidenschaft an sich presste und ihn küsste, konnte er sich nicht mehr länger wehren. „Ich liebe dich“, flüsterte Tina bevor sie ihn abermals küsste. Dieses Mal erwiderte Emerald den Kuss. Er schlang seine Arme um ihren Körper und drückte ihn gegen seinen. Wie sehr wünschte er sich, er müsse sie nicht verlassen. Wie sehr wünschte er sich, er könnte mit ihr glücklich leben. Seite an Seite bis in alle Ewigkeit. Er liebte sie mehr alles als alle andere und das konnte er nicht mehr länger vor ihr verbergen.

Keiner der beiden konnte sagen wie lange sie sich auf der Terrasse umarmten und ihre Lippen aufeinander pressten. Doch der Vollmond stand bereits über ihnen und seine Strahlen lagen auf ihrer Haut. Als die Strahlen Emeralds Haut berührten, leuchtete sie auf. Im ersten Moment dachte er, der Fluch habe sich erfüllt und er würde nun sterben. Doch irgendetwas war anders. Er spürte keine Schmerzen, sondern ein wohltuendes Gefühl. Seine Haut prickelte und fühlte sich warm an. Kleine Lichtkugeln entwichen ihr und schwebten in den Himmel „Emerald, was geschieht mit dir?“, hörte er Tina fragen. Er wollte ihr antworten, doch er fand keine Worte. Dann spürte er ihre Fingerspitzen über sein Gesicht gleiten. „Oh, Emerald! Dein Gesicht! Es, es wieder dein altes Gesicht“, sagte sie mit einem tränenüberströmten Lächeln. Er nahm sie noch fester in die Arme und hielt ihren Kopf an seine Brust. „Tina, du... du hast den Fluch von mir genommen“, sagte er noch immer fassungslos. Dann löste er die Umarmung und nahm zärtlich ihr Gesicht in seine Hände. „Ich liebe dich“, flüsterte er und küsste sie. Seine weichen Lippen glitten über ihre und schienen kein Ende zu finden.

Plötzlich nahm er sie auf die Arme und trug sie langsam in sein Zimmer. Und dann spürte Tina etwas Weiches unter sich. Sie machte die Augen auf und fand sich auf einem Großen weichen Bett wieder. Auf ihr lag Emerald und liebte ihr Gesicht. Langsam glitt er über ihre Lippen zum Kinn und dann ganz zärtlich den Hals entlang. Tina war gefesselt von einem Gefühl, welches sie noch nie zuvor gespürt hatte. Sie fragte sich, ob sie bereit war mit Emerald zu schlafen. Doch eigentlich brauchte sie sich diese Frage gar nicht zu stellen. Insgeheim wusste sie es schon von dem Augenblick an als sie merkte, dass sie ohne ihn nicht leben konnte.

Als Emerald seine Hand unter ihren Pullover gleiten ließ, hielt er plötzlich inne und schaute Tina an. „Tina, bist du dir sicher, dass du es auch willst?“, fragte er unsicher. Er wünschte sich nichts sehnlicher als ihr seine wahren Gefühle zu zeigen. Doch er wollte sie auf keinen Fall zu etwas drängen, dass sie nicht genauso sehr wollte wie er. „Ja“, stöhnte sie leise und drückte ihn fester an sich. Dann spürte sie seine Hände auf ihrem Bauch und seine Lippen an ihrem Hals und vergaß ganz langsam alles um sich herum...

